

- ICKERODT, U. F. 2003: Mesolithische und neolithische Widerhakenspitzen aus dem circumalpinen Raum – ein forschungsgeschichtlicher Rückblick. *Ethnographisch-Archäologische Zeitung* 44, 2003, 357-367.
- ICKERODT, U. F. 2004: Bilder von Archäologen, Bilder von Urmenschen. Ein kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Beitrag zur Genese der prähistorischen Archäologie am Beispiel zeitgenössischer Quellen. Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie des Fachbereichs der Kunst-, Orient- und Altertumswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bonn 2004. (<http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/05/06H070/index.htm> [Stand 15.6.2008])
- ICKERODT, U. F. 2005: Das Erbe der Urmenschen – Eine Anmerkung zur gesellschaftlichen Relevanz der prähistorischen Forschung. *Rundbrief der Arbeitsgemeinschaft Theorie in der Archäologie* 4(1), 2005, 14-23.
- ICKERODT, U. F. 2007: Archäologie, Pseudowissenschaft und Geschichtsvermittlung. Die gesellschaftliche Relevanz der Archäologie zwischen übertriebenem, wissenschaftlichem Positivismus und Pseudowissenschaft. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 76, 2007, 297-304.
- ICKERODT, U. F. 2009: Erlebte Vergangenheit. Archäologische Wissensvermittlung am Beispiel von Bodendenkmälern, Freilichtmuseen, Freizeitparks und Spielfilmen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 78, 2009 (in diesem Band).
- ICKERODT, U. F., MAHLER, F. 2009: 1. Uelzener Gespräch am 12. Februar 2009. *Archäologie und völkisches Gedankengut: Ein Beitrag zur Selbstreflexiven Archäologie. Der Heidewanderer* Nr. 6, 85. Jahrgang, 2009, 21-23.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Ulf Ickerodt M.A.

Jürgen KUNOW, Johannes MÜLLER, Franz SCHOPPER (Hrsg.), *Archäoprogno Brandenburg II. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 10*. Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege 2007. 269 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen und Karten, z. T. farbig. Gebunden 42,25 €. ISBN 978-3-910011-49-6.

Als Ziel der Unterreihe „*Archäoprogno*“ der „*Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg*“ wird die Vorstellung eines „neuen, für die archäologische Denkmalpflege und Landesplanung bedeutenden Zugangs zur prähistorischen Vergangenheit“ formuliert. Während der erste Band die Ergebnisse eines Kolloquiums zusammenfasste, werden im vorliegenden in sechs Beiträgen Ergebnisse unterschiedlicher Ansätze des Projektes „*Die Rekonstruktion ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsverhaltens und anthropogener Landschaftsgestaltung*“ – von den Autoren zumeist kurzgefasst als Projekt „*Archäoprogno Brandenburg*“ bezeichnet – vorgestellt. Die Publikation ist reich bebildert und enthält neben Fundabbildungen auch zahlreiche farbige Karten und Fotos.

Im Vorwort verweisen die Herausgeber auf die Dynamik und das Potenzial von Daten sowie auf deren Auswertungsmöglichkeiten durch moderne Informationstechnologien. Es liege im Interesse von Gesellschaft und Investoren, eine bessere Kenntnis der Bodendenkmalstrukturen zu erhalten, um die Planungssicherheit zu erhöhen und um den Schutz der Bodendenkmale zu verbessern. Hierbei seien neue Wege der Auswertung zu beschreiten. Einer dieser Wege ist die Archäoprogno. Hervorgehoben wird auch die Zusammenarbeit zwischen Landesarchäologie und Universität im Bereich der Grundlagenforschung.

Im ersten Beitrag beschäftigt sich Gisela EBERHARDT mit der Neolithisierung im Bereich des Nuthe-Oberlaufs bei Jüterbog. Das Arbeitsgebiet ist Teil eines der Testareale (Testgebiet 4 Fläming) des Archäoprogno-Projektes. Die Autorin präsentiert die Ergebnisse einer im Jahr 2000 an der Freien Universität (FU) Berlin eingereichten Magisterarbeit. Grundlage ist die Auswertung von 12 Oberflächenfundplätzen. Betont quellenkritisch setzt sich die Autorin mit der Aussagefähigkeit von Lesefundstellen auseinander und verweist auf das selektive Verhalten des in diesem Gebiet dominierenden Sammlers. Der Quellenstand wird ergänzt durch zwei kleinere Ausgrabungen und die Ergebnisse der Luftbildprospektion. Bei den Materialgruppen wurden Keramik, Silices und Felsgesteingeräte berücksichtigt. Das Mesolithikum ist mit einer sicheren Fundstelle belegt. Die Neolithisierung setzt nicht mit der ältesten, sondern mit der älteren Linearbandkeramik ein. Im Fundmaterial ist das gesamte Entwicklungsspektrum bis zur jüngsten Linearbandkeramik belegt. Aus dem Mittelneolithikum sind Funde der Stichbandkeramik und der Rössener Kultur vertreten. Eine Kreisgrabenanlage gehört nach Ausweis des Fundgutes in die Stichbandkeramik. Das Jungneolithikum ist durch Trichterbecherkeramik belegt. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends scheint die Besiedlung abzubrechen. Nur eine vereinzelte Scherbe der Glockenbecherkultur ist noch als neolithischer Beleg vorhanden, bis dann die Bronzezeit wieder durch zahlreiches Material nachgewiesen ist.

Im nächsten Beitrag stellt Benjamin DUCKE ein Erosionsmodell für die brandenburgische Archäologie vor. Es handelt sich um die korrigierte und ergänzte Version seiner an der FU Berlin im Jahr 2002 erstellten Magisterarbeit. Ausgangspunkt ist das archäologische Potenzial einer Fläche, das sich aus der Zahl und dem Erhaltungszustand der darin enthaltenen Fundstellen definiert. Oberflächenprospektionen zur Ermittlung der Fundstellen seien aber zu aufwendig und zu teuer und außerdem nicht repräsentativ, da nur ein Bruchteil erfasst werden würden. Deshalb werden neue Verfahren angestrebt, die eine zutreffende Einschätzung des archäologischen Potenzials erlauben. Erosion und Akkumulation spielen hierbei eine gewichtige Rolle, da sie einerseits das Potenzial durch erosive Zerstörung verringern, andererseits durch Akkumulation Fundstellen verdecken, aber auch erhalten. Als Ziel nennt Ducke deshalb die flächige Erfassung von Zonen erhöhter Akkumulation und Erosion. Diese werden über landschaftsformende Prozesse berechnet und mit den bekannten archäologischen Daten verschnitten. Der Autor setzt sich zunächst intensiv mit Erosionsprozessen auseinander und diskutiert dabei auch den anthropogenen Einfluss. Mensch-

liche Eingriffe führen im Vergleich zur geologischen Erosion zur einem 100 bis 1000fach erhöhten Bodenabtrag. Bilanzen der anthropogen bedingten Erosion seien aber immer noch selten. Er führt mehrere Altgrabungen aus dem Arbeitsgebiet an, die Hinweise auf Erosionsprozesse dokumentiert haben. In einem weiteren Abschnitt geht Ducke allgemein auf Erosionsmodelle ein und entscheidet sich für ein USPED-Modell (Unit Stream Power-based Erosion Deposition). Die Datengrundlage und die wichtigsten Parameter (z.B. Höhe, Hangneigung, Regenereignisse etc.) werden diskutiert und in Karten zum modellhaft herangezogenen Testgebiet 2 (Havelland) dargestellt. Aus den Daten wird ein Erosionsmodell errechnet und anhand des Fundplatzes Dyrotz 37 überprüft. Die Fundstelle – sie erbrachte Besiedlungsphasen vom Mittelneolithikum bis in die späte römische Kaiserzeit – erlaubt trotz qualitativer Einschränkungen in der Grabungsdokumentation die Beschreibungen von Erosionsprozessen. Ducke kommt zu dem Ergebnis, dass die vom Modell vorhergesagte Akkumulationsausdehnung durch die Grabungsergebnisse bestätigt werden.

Anschließend berichtet Christian MATTHES über Standortfaktoren von Luftbild- und Lesefundplätzen am Beispiel des Testgebiets 4 (Fläming). Er vergleicht das Auftreten der beiden Fundplatztypen auf verschiedenen Parametern wie Höhe, Hangneigung, Abflussverhalten und Bodensubstrat. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass im Testgebiet Lesefunde besser sichtbar auf sandigen Böden in Niederungsnähe sowie in anmoorigen Gebieten sind, während sich Luftbildfundplätze am besten auf Lössböden abzeichnen.

Erst im vierten Beitrag kommt es zu einer übergeordneten Vorstellung des Projektes (Stand 2001). Ulla MÜNCH und Marco ZABEL formulieren die Fragestellungen und benennen die Grundannahme des Archäoprognosemodells: den Kausalzusammenhang zwischen Umweltparametern und Fundstellen. Dann führen sie in den Aufbau geografischer Informationssysteme ein. Sie zeigen detailliert wie die Rasterkartengrundlagen erzeugt und welche bodenkundlichen Grundlagen genutzt wurden. Auch die Ableitung des archäologischen Fundstellenbestandes aus der Datenbank des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums (BLDAM) wird erklärt. Für die Archäoprognose wird dabei auf einen gewichtigen Teil der datierten Fundstellen verzichtet. Begründung: „Zur Prognose von Fundstellen eignen sich nämlich nur Ackerbaugesellschaften, da diese stark von den Landschaftsfaktoren abhängig waren“. So fallen alle vorneolithischen Fundstellen sowie die ab dem deutschen Mittelalter, dem aufgrund des geplanten Landesabbaus keine Abhängigkeiten mehr von der Umwelt zugesprochen werden, durch das Raster. Münch und Zabel stellen katalogartig die sieben Testgebiete des Projektes vor. Als Quellen werden topographische und geologische Informationen, die Kartengrundlagen, Luftaufnahmen sowie die archäologischen Grundlagen kurz aufgeführt. Bei letzteren irritiert, dass in der einigen Testgebieten exakte Zahlenangaben zu den Fundstellen und deren Datierung genannt werden, in anderen jedoch nur ein grober zeitlicher Rahmen abgesteckt wird. Im darauf folgenden Abschnitt werden anhand des Testgebietes 4 Fläming erste Ergebnisse des Projektes vorgestellt. In der Schlussbetrachtung wird als Desiderat die Un-

tersuchung des Einflusses der Sammler- und Pflөгertätigkeiten sowie die Qualität der Fundmelder genannt. Ein Katalog der Fundstellen im Testgebiet 4 schließt den Beitrag ab.

Im fünften Beitrag erarbeitet Benjamin DUCKE ein archäologisches Prädiktionsmodell für das Bundesland Brandenburg. Für diese „Archäoprognose auf Landschaftsmaßstab“ gliedert er das Untersuchungsgebiet in 13 Archäoregionen. Als Grundlage der Archäoprognose dient ihm die Dempster-Shafer-Theorie, deren mathematischen Hintergrund er anreißt, aber nicht vertieft. Stattdessen beschreibt er die Vorteile der Theorie und erläutert kurz die Vorgehensweise. Für Brandenburg werden die archäologischen Fundplatzdaten aus der Dokumentationsdatenbank des BLDAM (Stand 2003) abgeleitet. Von den über 30 000 Fundmeldungen fließen aufgrund der Modellvorgaben 8 862 Fundplätze in die Auswertung ein. Der berücksichtigte Zeitraum reicht vom Mesolithikum bis zum slawischen Mittelalter. Als fundreichste Regionen zeichnen sich das südliche Havelland, die Elbtal-Niederung und die Uckermark ab. Die maximale Intensität der vorgeschichtlichen Besiedlung wird in der Bronzezeit erreicht. Ähnliche hohe Besiedlungsdichten sind erst wieder im slawischen Mittelalter zu beobachten. Neben der Archäologie werden als Untersuchungsmerkmale Bodenklassen, Gewässerentfernung, Geländegeometrie und Geomorphologie herangezogen. Der Autor berichtet von ca. 400 Ergebnis-karten der Modellrechnungen und verweist darauf, dass deren sorgfältige statistische Auswertung im Rahmen des Beitrags nicht geliefert werden kann. Stattdessen werden einige „markante und interessante“ Beobachtungen vorgestellt. Anhand des Gain-Faktors kann die Qualität der Prädiktion – allerdings mit einigen Einschränkungen – ermittelt werden. Als interessantester Aspekt wird die Verdachtsflächenausweisung anhand der Dempster-Shafer-Ausgabewerte und mehrerer Karten diskutiert. Die Informationsflut führt den Autor dann allerdings auch zu der Feststellung: „Die offensichtliche, aber nicht triviale Frage ist, welche der Ergebniskarten denn nun herangezogen werden soll, wenn es darum geht, eine Fläche als ‚archäologisch besonders wertvoll‘ auszuweisen.“ Der Autor entscheidet sich dann „als keineswegs für alle Fragestellungen optimale Lösung“ für den jeweils höchsten Belief-Wert für die Hypothese „Fundplatz“ (Abb. 12), bei dem fast 86 % der Fundplätze aller Kategorien im „Hochverdachtsbereich“ ausgewiesen werden. Die markierten Bereiche umfassen ca. 29 % der Landesfläche. In einer Schlussbetrachtung werden Gegenargumente zum Modell wie geringe Stichprobengröße in einige Regionen, die Nichtberücksichtigung des potenziellen Erhaltungszustandes der Fundstellen oder auch die mathematisch-statistischen Eigenschaften diskutiert.

Im letzten Beitrag erläutern Susanne JAHNS und Ulla MÜNCH die Ergebnisse einer pollenanalytischen Untersuchung am Gabelsee, Lkr. Oder-Spree. Der Gabelsee liegt im östlichen, fundstellenschwachen Bereich des Testgebietes 3 Oder-Spree des Projektes Archäoprognose. Der westliche Bereich des Testgebietes weist aufgrund zweifacher Prospektionen im Vorfeld eines geplanten Braunkohletagebaus eine erhebliche Anzahl an Fundstellen auf. Die Autorinnen legen zwei Verdachtsflächenkartierungen vor. Die eine (Abb. 3) zeigt Verdachtsflächen nach der bisherigen in der Denkmalpflege praktizierten Methode, bei

der ein Puffer von 200m um Gewässer und ein Puffer von 100 m um bekannte Fundstellen zum Tragen kommen. In Abbildung 2 wird eine Verdachtsflächenkartierung anhand der logistischen Regression vorgestellt, was zu einem wesentlich differenzierteren Bild führt. Im Bereich des Gabelsees unterscheiden sich die Aussagen deutlich. Nach der herkömmlichen Methode ist das Umfeld des Gabelsees ein hoch verdächtiges Areal, laut logistischer Regression hingegen weitgehend ein Bereich mit niedrigen Verdachtswerten. Die Pollenanalyse eignet sich zur Überprüfung. Das Pollenprofil erschließt die Vegetationsabfolge von der ausgehenden Eiszeit (Jüngere Dryas) bis in die Neuzeit. Zehn ¹⁴C-Datierungen sichern die chronologische Einhängung des Profils ab. Siedlungsgeschichtlich ist das Bild eindeutig. Direkt am See und in unmittelbarer Nähe des Sees lassen sich keine vorgeschichtlichen Siedlungen nachweisen. Siedlungsanzeigende Pollen belegen aber mindestens vier Siedlungsphasen in der weiteren Umgebung des Sees. Sie fallen in das Neolithikum (ca. 3320-2900 B.C. und 2850-2600 B.C.), die Bronzezeit (ca. 1700-1030 B.C.) und in die Zeitenwende (ca. 280 cal. B.C. -250 A.D.). Auch slawische Siedlungen haben im Umfeld existiert, ein mittelalterliches Dorf vermutlich sogar in unmittelbarer Nähe des Sees. Die Pollenanalytische Untersuchung bestätigt die Ergebnisse der Verdachtsflächenkartierung anhand der logistischen Regression: keine vorgeschichtliche Besiedlung direkt am See oder im näheren Umkreis, jedoch Siedlungen in der weiteren Umgebung.

Der Wert des Bandes liegt in der Vielfalt der vorgestellten Ansätze, die einen guten Überblick über das Potenzial der Archäoprognose geben. Allerdings zeigt sich hier auch ein Manko. Obwohl drei der Beiträge (EBERHARDT, MATTHES, MÜNCH/ZABEL) auf das Testgebiet 4 Fläming detailliert eingehen, stehen die Arbeiten ohne Zusammenhang nebeneinander. Berichtet beispielsweise G. EBERHARDT über die Flottsande südlich von Jüterbog als fruchtbaren und für die vorgeschichtliche Besiedlung attraktiven Bodentyp, findet sich bei MATTHES hierauf kein direkter Hinweis trotz intensiver Diskussion des Substrats (182 f.). Ein ungutes Gefühl beschleicht den Rezensenten, wenn Matthes (S. 185) zu dem Schluss kommt, dass die Lesefundstellen hauptsächlich in einem schmalen gewässernahen Bereich auftreten, EBERHARDT (13 f.) jedoch darauf hinweist, dass der hauptsächlich im Testgebiet 4 tätige Sammler (siehe hierzu auch den Katalog bei Münch/Zabel) bevorzugt gut erreichbare Stellen in Wassernähe und an Geländeerhebungen aufsuchte. Insofern verlieren auch die zahlreichen bei MÜNCH/ZABEL abgebildeten Verbreitungs- und Prognosekarten an Wert. Das heißt nicht, dass sie falsch sind. Es fehlt jedoch die Verifizierung der fundstellenfreien Bereiche, wie sie beispielsweise im Beitrag von JAHNS/MÜNCH geleistet wurde. Die von MÜNCH/ZABEL in der Schlussbetrachtung angestrebten Untersuchungen zur Pflegertätigkeit und zur Qualität der Fundmeldungen, d. h. Quellenkritik, kommen zu spät. Die Gefahr ist groß, dass hier bunt illustriert das bevorzugte Schweifgebiet und Sammelverhalten eines Bodendenkmalpflegers abgebildet wurde.

Verwirrend ist auch, wenn in den Beiträgen die archäologischen Grundlagen in unterschiedlichen Kombinationen ange-

wendet werden. MÜNCH/ZABEL schließen die Fundstellen der jägerischen Archäologie und die ab dem deutschen Mittelalter aus den Berechnungen aus. In der Beschreibung der Besiedlungsphasen wird das Mesolithikum dann jedoch wieder aufgenommen. Auch Ducke berücksichtigt beim Prädiktionsmodell das Mesolithikum. Dort ist als letzte aufgeführte Zeitstellung das slawische Mittelalter genannt. Jahns/Münch hingegen schließen zur Berechnung der archäologischen Verdachtsflächen wiederum das Mesolithikum aber auch das slawische Mittelalter aus. Bei letzterem ist die Begründung (S. 261), dass man in dieser Zeit bereits planerische Ansätze erkennen kann. Damit wäre die grundlegende Annahme der Archäoprognose, die Wahl des Siedlungsplatzes wäre durch die Wirtschaftsweise und die naturräumlichen Gegebenheiten determiniert, nicht mehr gegeben.

Der Verzicht auf bestimmte Zeitstellungen mag als Modellgrundlage nötig sein, mit der von den Herausgebern im Vorwort postulierten verbesserten Planungssicherheit in denkmalpflegerischen Fragen ist er jedoch kaum in Einklang zu bringen. In den letzten Jahrzehnten ist die Mittelalterarchäologie – mit Wüstungs- und Burgenforschung – zu einem wichtigen denkmalpflegerischen Bestandteil geworden. Und die Fundstellen der jägerischen Archäologie aus dem Modell ausschließen zu müssen, ist bei der potenziell hohen Anzahl mesolithischer Fundstellen fahrlässig. Da diese bei Baumaßnahmen sowieso schwerer zu erkennen sind als die Hinterlassenschaften ackerbaulicher Gesellschaften, könnten sie im schlechtesten Fall bei der Nutzung von Archäoprognosekarten noch stärker aus dem Blickfeld geraten. In diesem Zusammenhang wäre ein Beitrag aus denkmalpflegerischer Sicht wünschenswert gewesen, in dem die Auswirkungen des Projektes Archäoprognose auf die praktische Arbeit aufgezeigt werden.

Als formale Kritikpunkte sind die häufig viel zu kleinen Kartenausschnitte anzuführen. Als Beispiel seien die Karten auf Seite 184 genannt, bei denen nur mit äußerster Mühe die Legende mit dem Karteninhalt in Verbindung gebracht werden kann.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Torsten Gohlisch

Markus CERMAN, Ilja STEFFELBAUER, Sven TOST (Hrsg.), Agrarrevolutionen. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung. Querschnitte – Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Band 24. Innsbruck: StudienVerlag 2008. 270 Seiten. Broschur 24,90 €. ISBN 978-3-7065-4638-6.

Der vorliegende Sammelband ist hervorgegangen aus einer Ringvorlesung an der Universität Wien. Die Verfasser sind überwiegend Angehörige der Fachbereiche Alte Geschichte und